

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 47

Rubrik: Warum?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschichten von heute und dazumal

aufgeschrieben
von Peter Dürrenmatt

Der Kriegsfall

Zu den Routinegeschäften der Sommersession der eidgenössischen Räte gehört die Behandlung des Berichtes des Bundesrates über seine Geschäftsführung im Vorjahr. Das Geschäft gibt jedem Ratsmitglied die Gelegenheit, an die einzelnen Departementschefs ihm wichtig erscheinende Fragen zu stellen. Aus Anlaß einer solchen Debatte in irgendeiner Sommersession der sechziger Jahre meldete sich ein Nationalrat zum Wort, als das Militärdepartement an der Reihe war. Der besorgt fragende Rats herr stellte fest, in den schweizerischen Militärmusiken hätten nun auch, aus Amerika herkommend, die großen sogenannten «Susabährner» (genannt nach dem amerikanischen Marschkomponisten Susa) Einzug gehalten. Nun zeige sich aber, daß in der Schweiz noch keine Ersatzstücke für solche Trompeten zu bekommen seien; daß die Ersatzstücke vielmehr jedesmal in Amerika bestellt werden müßten. Der Umstand gab dem Fragesteller Anlaß zur Bemerkung, die Tatsache der langen Lieferfristen sei gleichgül-

tig solange Friede herrsche; aber, fügte er hinzu, «Herr Bundesrat, meine Herren, wohin geraten wir im Kriegsfall?» Worauf man aus der Mitte des Rates eine Stimme hören konnte: «Der verwechselt die Susabährner offensichtlich mit den Trompeten von Jericho.»

Der Stadtpräsident im Goldfischglas

In den fünfziger Jahren fand auf der Botschaft eines exotischen Landes in Bern ein großer Empfang statt. Unter den zahlreich erschienenen Gästen befand sich auch der bernische Stadtpräsident. Er unterhielt sich mit andern Gästen in einer Ecke des überfüllten Empfangssaales, wobei er mit dem Rücken gegen ein großes Goldfischglas stand, in dem sich prächtige tropische Fische tummelten. Die Gruppe führte ein angeregtes Gespräch, als sich die Flügeltüre zum Saale öffnete und vier Diener einen Buffettisch mit den erlebsten Delikatessen hereintrugen. Da der Raum indessen bereits überfüllt war, entstand jetzt ein unerwartetes, gewaltiges Stoßen und Drängen, das sich sofort nach allen Richtungen hin ausbreitete. Die Plötzlichkeit war so groß, daß der Stadtpräsident heftig gestoßen wurde, schwupp-die-wupp nach rückwärts das Gleichgewicht verlor – und in das große Goldfischglas hineinfiel. Tropfnaß wurde er hinausgezogen und schleunigst in seinem Wagen zum Kleiderwechseln nach Hause gebracht.

Das Kennwort

Im Juni 1940, in den kritischen Tagen nach dem Zusammenbruch Frankreichs und der augenscheinlichen Machtdemonstration der hitlerschen Truppen, herrschte in unserem Lande eine Spionagenerosität. Sie hatte zugenommen, nachdem ein Dutzend, in die Schweiz eingeschleuste, deutsche Saboteure gefasst worden waren, bevor sie ihre Aufträge hatten ausführen können. Unter diesen hatte es auch einen gegeben, der sich, aufgewachsen in Basels deutscher Nachbarschaft, schweizerdeutsch anzubiedern getrachtet hatte, aber gerade deshalb erwischt worden war. An einer Basler Stammtischrunde wurde über die Frage diskutiert, was es alles für Wörter und schweizerdeutsche Redewendungen gebe, mit denen man einen Pseudoschweizer von jenseits des Rheines aufs Glatteis führen könne. Dabei bemerkte einer der Herren, er kenne ein erprobtes Mittel: Man solle im Zweifelsfall den Mann fragen, wie das schweizerdeutsche Wort für Staubsauger laute; wenn er dann behauptet, es heiße «Staubsauger» anstatt Staubsauger, so sei der Fall geklärt.

Warum

Seufzer-Ecke unserer
Leser



Warum leben so viele Leute auf großem Fuß und kommen trotzdem nicht vorwärts?

W. O., Wil

Warum müssen im «Zeitalter des Kindes» so viele Kinder zum Psychiater? M. W., Bern

Warum gibt es noch keine Pipelines für Frischluft aus den Alpen in unsere luftverseuchten Städte? H. M., Schaffhausen

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten



Das einzige Huhn der Hühnerfarm, welches die große Ueberschwemmung überstand, war dasjenige mit dem Holzbein. Das Holzbein schwamm zuverlässig obenauf und trug das Huhn an trockene Gestade. Mit Schaudern dachte das schicksalbewußte Huhn an alle seine, mit zwei Beinen versehenen, ertrunkenen Kollegen. Klug und vorsichtig wie es war, ließ es auch das gesunde Bein entfernen und ließ es ersetzen mit einem Korkbein. Um ganz sicher zu sein, wurde eine Generalprobe gemacht im Fluss. Im Wasser drängten die beiden Beine unwiderstehlich nach oben und so wurde die höchste Sicherheit erreicht, nämlich derjenige Zustand, in welchem auch einem Huhn endgültig nichts mehr geschehen kann.